

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag
den 21. November.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



X. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Verendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.**

Der Weiberkrieg in Löwenberg.

(Erzählung aus der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

Etlche Fenster breit ist das tiefe Unterzimmer des uralten Schadelkutschams neben dem Fleischscharn, und längs an ihnen herunter ist eine glatt geschuerte Bank mit gleichen Lehnen, mehre Tische stehen davor. In der Mitte der dennoch düstern Stube ist eine starke, ausgeschmückte Säule, den Querbalken tragend, und über der Eisengabel, darein des Abends der lange Brennsplan gesteckt ward, war ein berühmtes Bild geklebt worden, von einem durchreisenden Soldaten vielleicht, der es irgendwo weggenommen, was den Matthias Thurn und Raupowa vorstellte, wie sie die Räthe zum Fenster des Prager Schlosses hinauswerfen ließen. Rechts im Hintergrunde steht der breite Backofen, auch mit einer Bank umlegt, und hinan auf den oben geebneten führt eine knisternde Stiege, und den freien Platz umräumt ein breites Geländer, damit die Leute sich dran und drauf lehnen können, wenn sie vom Tische nach dem Essen, das hier oben abgethan wurde, aufstehen, um hinab in das Zimmer zu sehen. Jetzt hing Wäsche darüber. — Gewiß ein hübsch warmes Dertchen, da oben über dem Backofen, darum auch oft heimgesucht; so wie die von hier über einen Theil des Zimmers bis an die andre Wand hinführende, noch eine Stufe höher liegende Bühne, darauf die Schlafstätte der Bewohner war und welche rings herum ein enges Stockgeländer hatte, mit Bier- rathen ausgefüllt, wie ein Nonnenchor, da es auch bis an die Decke reichte.

Links an der Thür, bis an das Fenster hinreichend, steht der Schank, aufgestülpt um den Rand auf Stäben stecken die großen thönernen Ugel, das übliche Trinkgefäß zum Schepf, wie das hiesige Bier genannt und am Besten auf der Kommende gebraut wird. Rechts lehnt im Höfchen der gleichgültige Wirth, das Geld einzunehmen, während seine Frau umherläuft zu bedienen.

An einem Tische am Fenster saßen zwischen mehreeren Trin- kern etliche Bürger, lange Karten in den Händen, und spielten Gut-zu. Die Nachbarn blickten, wenn sie auch oft nichts ver- standen, neugierig oder altklug in die Blätter, und brummten manchmal, als lobten oder tadelten sie, wenn die Spieler ein- ander zuriefen, was sie zugeben wollten oder sollten, wie es hie- bei Sitte; daneben standen noch andere Zuschauer und lachten und redeten drein, wenn wieder gemischt wurde.

Dort klapperten Würfel auf braunem Tische, und änderten im raschem Wechsel der Spieler Glück oder Unglück.

Am Nebentische saßen auch ein Paar tüchtig zechende Bür- ger, klagten über schlechte Zeiten, wenn sie gleich wenig thaten, sie sich zu bessern, und suchten über den Krieg, daß alle Arbeit daneben liege, während ein Dritter hinzutrat und großmüthig prahlte, was er alles für Tuche fortgesandt.

»Werden's Dir auch schon unterwegs wegschnappen!« — lachte der Erste, der Schuhmacher Nikodemus, ein wilder junger Keel, dessen schwarze Augen unter den graublonden Brauen stehend herausglühten. Die kurzen struppigen Haare

lagen halb auf der Stirn, das Gesicht zu verfinstern, halb star- ten sie in die Höhe. Die eine Hand drehte immer die vollen Haarbüschel über den Ohren zu wüßtigen Locken, dann streich sie den röthlichen Backenbart auf die schmalen pockennorbigen Backen herein. Die offene lange Jacke zeigte die braune Brust, und wäre nur der Hemdkragen nicht von dem böhmischen Glas- knöpfchen gehalten worden, die Locken an der Kehle und unterm Kinn und bis auf die starke Brust herab hätten wie ein langer Bartwald sich gestalten müssen. Er stand auf, denn beim »Wegschnappen« war ihm der größte jetzige Räuber in den Sinn gekommen, und mit der linken Faust aufschlagend, hob die Rechte den Ugel und trank diesem Landsauer, dem Herzog von Sagan, dem teufelischen Wallenstein, einen Gluch.

»D wenn der nur überall das Regiment hätte!« — warf des Kretschmers Frau, vorbeigehend, mit ihrer halbkreisenden Stimme herein — »da stände es um uns Luthersche besser. Bei dem haben die Katholiken auch eingebrockt.«

»Das ist mir eben einer!« — schimpfte Nikodemus und dabei drehte er seinen Kopf in der stützenden Hand nach dem Weibe, daß die Finger in dem Nacken wühlten — »warum ist er denn ein Papistischer geworden, he? Hier auf unfer Schule zu Goldberg ist er gewesen, und uns so zu mishandeln!«

»Weißt Du denn nicht,« — versetzte sein Nachbar — »daß wer zu Hofe will, katholisch sein muß?«

»Es wird ihm doch nichts helfen!« — meinte der Tuchma- cher — »der Procurator sagt's gestern auf der Kommende. Er hat zu viel ausgegeben, und überm Einnehmen wird er wol zu Grunde gehen!«

»So ist der Kaiser!« — schallt der Schuhmacher — »zu- vor, ja da hat er gut reben; aber der hinkende Bote kommt bald nach; wenn er die Leute genug abgebraucht hat, läßt er sie stehen! Wie ist's nicht den Böhmen drüben ergangen! Schande über ihn!«

»Ja, die Böhmen!« — meinte die Kretschmerin — »Gott behüt' uns in Gnaden vor solchem Glende. — Aber wo bleibt denn ihr Landsmann, der alte Tobakfran?«

»Da bin ich ja!« — klang es kurz aus dem Backofenwin- kel hervor — »gebt mir einen Span Feuer und mein Quart!«

Comit stand der alte Soldat auf, und dem Tische näher kommend beleuchtete das kienige Holz, das an der Mittelsäule brannte, den großen stämmigen Mann. Seine graufilzene Mütze, unten übergeschlagen, auf welchem farbigen Rand die bes- quastete Splke sich bog, glich einer Schlafmütze; sonst trugen wohl auch die Possentreifer dergleichen auf den Theatern. Vorn war eine Schleife, hinter welcher ein Paar Taubenfedern steckten. Von der Stirn herab zog sich eine lange krumme Schmarre über die Backen, bis sie zwischen den Lippen ein Ende fand, doch sah man sie jetzt nur wenig, denn der Backenbart warf seinen Schat- ten darauf, erreichte aber die vorwärts gebogene Nase nicht, noch den geadaus stehenden gedrehten Schnauzbart. Schade, daß die Augen im Schatten waren, sie bligten gar hell in der Fin- sternis, obwohl das väterlich freundliche, was in ihnen zu liegen schien, oft beim Zudrücken der Lider, in finstern heutigen Aerger unterging. Sein Koller war blau, und recht sauber genäht, und sein das roth und gelbe Zeug, welches lang aus den nur

halb zugeknöpften Aermeln herausbauschte. Die zwanzig Hefen an jeder innern Seite waren blank gepußt, und mit weißer Einfassung die andre Hälfte verziert. Nur an dem linken Fuße trug er einen Sporen. — »Den trag' ich zum Andenken, weil ich zum letzten Courier geritten bin zum pfälzer Kriegen, wie er zum Lande hinaus lief!« — so antwortete er den Fragern.

Jetzt am Tische angekommen, zog er ein in Papier gewickeltes kleines Röllchen Tabak aus der Brusttasche und den in Holz liegenden Einbeuger, schnitt sich die gelben Blätter, nahm aus einem Ledertäschchen, das in der Mütze lag, behutsam ein sorgfältig eingepacktes Thonsummelchen, stopfte es, und blies nun die blauen Wolken den schielend zuschauenden Bürgern in's Angesicht; dann trat er den Sporn aus, nahm seinen Njgel und setzte sich langsam wieder in seine Ecke.

»Närrisches Zeug das!« — verwunderte sich ein Bürger und ging ihm nach — »wo habt ihr das da her gelernt?«

»J, von den Engelländischen!« — brummte der alte Kriegskamerad, legte die Beine über's Kreuz und qualmte heftiger.

»Was seid ihr so kurz heur?« — frug die neugierige Birchin.

»Werde am längsten hier geraucht haben,« — grollte der Alte — »muß wieder weiter.«

»Du meine Güte!« — rief die Birchin — »was hat's denn?«

»Der Kaiser wird Euch nicht lange lutherisch sein lassen!« — sprach er hitzig — »es wird Euch gehen, wie den Böhmen! — Und da ist alles der Kalvinist, der Pfälzer schul!« — und dabei stampfte er den Boden, sprang auf und ging ein Paar Schritte hinweg, bald jedoch rückkehrend, um wieder in tiefen Gedanken heftiger zu rauchen.

»Großer Gott! ich hab's auch schon gehört!« — barmte die Kretschmerin, — »aber sie sollen uns nicht dran kriegen; eher lauf' ich davon, ehe ich in die M.ße geh!«

»Wer's haben kann!« — murmelte der Soldat —

»Ja! wie wäre alles anders geworden! — Da standen wir nun alle, wir Böhmen, und wußten, daß Schlessen, Mähren und die Lausitzer gleiche Sache mit uns machten, und waren froh, daß wir wieder einen eignen König hatten und wollten Gut und Blut für ihn geben — und so standen wir am weißen Berge — und allmählig in Begeisterung kommend sprach er lebendiger, aufsehend manchmal, ohne weiter die Umstehenden zu berücksichtigen — »hier vor Prag stand Anhalt und ich mitten unter den tüchtigen Soldaten, wir warteten auf unsern König — er wußte wie wir unter ihm in Rakoniz gefochten — um jetzt den Kaiser und den Bayer anzugreifen: Friedrich aber blieb in der Stadt mit seinen Weibern und schwelgte! — Und doch hätten wir gesiegt, wenn unsre Felsherrn nicht Verräther waren: die Offiziere liefen nach Prag hinein und schwärmten, und wir? — wir hatten keinen Sold, starben aber doch! — Da kam der Max, und was that unser Anhalt ein schlechter Anhalt! seine Kugeln schossen über die Köpfe der Bayern hinweg, und diese passierten die Brücke. Da rüstete sich der junge Thurn — wüthend stürzte er auf die Feinde ein, und auch unsre Ungarn schlugen die Polen zurück — wir schickten zum König: er solle den Sieg nützen! — der Freige aber blieb mit den Engelländischen unter dem Wibrvolle bei Tafel und kam nicht! — So ging die Schlacht endlich doch verloren! — und der erbärmliche König lief davon!«

Eine Thräne rann dem alten Krieger über die behaarte Wange, er neigte sein Haupt, die Stirn ruhte auf der Hand.

Die Thräne galt seinem unglücklichen Volk! — denn der edle großherzige Geist der Böhmen, der seit sieben Jahrhunderten an der Spitze der Deutschen gestanden, ging also völlig zu Grunde: diese Schlacht war der Mackstein, wo an kräftige thatvolle Vorzeit der eigne König die geistliche Vernichtung seines Volkes, an das blühende Leben eines freundlichen reichen Hauses, das Stöhnen und die schauerliche Dede eines Schlachtfeldes gränzen ließ. Unter den Streichen der Henker ward das edle Volk zertreten, bis es sogar nicht mehr seufzte.

Und mit dem eiddröchigen Könige, den jene Völker, großer Hoffnungen voll, sich selber erkoren hatten, war auch dieser Krieger nebst abertausenden seiner Brüder aus dem Vaterlande gegangen, das es ja nun nicht mehr war, und hatte sich hier im Nachbarlande angesiedelt, als Evangelischer frei und ungehindert seinen Heiland predigen zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Gemeinnütziges.

Das Verhalten bei Prozessen.

Vom Injurien-Prozess.

(Fortsetzung.)

Wider die in Injurienfachen erg.henden Urtheil, worin entweder auf eine, die Summe von 5 Thlr. nicht übersteigende Geldstrafe erkannt oder Jemand aus dem Bauer- oder gemeinen Bürgerstande zur Gefängnißstrafe von nicht mehr als 24 Stunden verurtheilt worden, soll kein ferneres Rechtsmittel statt finden, sondern das Erkenntniß nach dessen Publikation unverzüglich vollstreckt werden.

Ist auf eine härtere, jedoch nicht mehr als 50 Thlr. betragende Geldbuße anerkannt, so findet keine förmliche Appellation statt, sondern der Beklagte kann ein Milderungsgesuch einlegen, welches aber binnen 10 Tagen angemeldet und eingereicht werden muß. Ein gleiches findet statt, wenn Jemand aus dem Bauer- oder gemeinem Bürgerstande zu mehr als 24 stündigem Arreste, oder Jemand aus den mittlern oder höhern Ständen überhaupt zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt werden, in sofern in beiden Fällen die Dauer der Strafe den Zeitraum von 4 Wochen nicht übersteigt.

Ist auf eine härtere Strafe als 50 Thlr. Geldbuße oder vierwöchentliches Gefängniß erkannt worden, so findet das Rechtsmittel der weiteren Vertheidigung statt.

Ist wegen harter Beschimpfungen oder Realinjurien geklagt worden, oder gehört der Kläger zu den mittlern oder höhern Ständen, so soll diesem frei stehen, darüber, daß der Beklagte freigesprochen, oder vermeintlich zu gelinde bestraft worden, ein Rechtsmittel einzuwenden, d. h. er kann appelliren; er muß dies einzuwendende Rechtsmittel, bei Verlust desselben, bei der Publikation anmelden.

Der Antrag auf Privatgenugthuung durch Verweis Abbitte, oder Ehrenerklärung findet nicht mehr statt, indem die gegen den Beleidiger erkannte Strafe für den Beleidigten eine hinlängliche Genugthuung ist. Diesem steht es außerdem frei, eine Ausfertigung der Urtheilsformel auf Kosten des Beleidigten zu verlangen, und bei Beleidigungen, welche durch Pasquille zugesügt worden, die erkannte Strafe öffentlich bekannt zu machen. R. Ordre. v. 1. Febr. 1811.

Die dritte Instanz ist in Injurien-Sachen niemals zulässig, außer wenn zugleich über den Ertrag des erlittenen Schadens erkannt sein sollte, und dieser die zur Revision erforderliche Summe ausmacht, S. oben.

Von Ehescheidungen.

Zu den Ehesachen werden hier gerechnet die Klagen auf Vollziehung der Ehe, die Beschwerde gegen Eltern oder Vormünder wegen versagter Einwilligung zur Heirath, und die Ehescheidungen.

Aus einem Eheversprechen kann nur dann auf Vollziehung der Ehe geklagt werden,

1) wenn es gerichtlich oder von einem Justizkommisarius geschlossen und niedergeschrieben ist. Gemeine Leute können ihre Verlobung vor Schulzen und Schöppen vollziehen und niederschreiben lassen.

2) wenn mit beider Theile Bewilligung das Aufgebot schon erfolgt ist.

3) Wenn Jemand eine ledige unbescholtene Weibsperson unter dem Versprechen der Ehe geschwängert hat, und sonst kein gesetzmäßiges Ehehinderniß im Wege steht.

In allen diesen Fällen muß die Ehe binnen zwei Jahren, oder, wenn durch ein förmliches Eheversprechen die Zeit durch Vollziehung der Ehe bestimmt gewesen ist, binnen einem Jahre nach Ablauf derselben, anhängig gemacht werden; sonst geht das Recht verloren.

Da keine gezwungene Ehe stattfindet, und der Gegner, wenn er die Ehe nicht vollziehen will, nur zur Abfindung oder Entschädigung verbunden ist, so thut der Kläger wohl, wenn er zugleich die Umstände anzeigt und bescheinigt, nach welchen die Abfindung dem Stande, Vermögen und den übrigen Verhältnissen des Gegners gemäß vom Richter zu bestimmen sein würde.

Sollte der Gegner schon im Begriffe sein, mit einer andern Person die Ehe zu vollziehen, so kommt es darauf an: ob der Einspruch auf ein förmliches älteres Eheversprechen,

oder auf eine unter dem Versprechen der Ehe erfolgte Schwängerung gegründet wird. Im ersten Falle legt der Einsprechende dem Pfarrer, welcher die Trennung vertritt, das förmliche Ehverlöbniß vor. Alsdann ist der Pfarrer verbunden, sofort mit Trauung und Aufgebot inne zu halten. Geschieht aber der Einspruch wegen einer unter dem Versprechen der Ehe erfolgten Schwängerung, so zeigt die Geschwächte diesen Klagegrund der Obrigkeit des Orts, wo das Aufgebot oder die Trauung geschehen soll, schleunig an, und beschweigt ihn worauf denn sogleich Aufgebot oder Trauung untersagt wird. Erklärt dann der Verklagte, daß er die den Einspruch machende Person nicht heirathen könne, sondern nur, wenn er dazu verurtheilt werden sollte, sie nach den Gesetzen abfinden wolle, stellt er auch sogleich annehmlich Sicherheit dafür: so kann ferner mit Aufgebot und Trauung verfahren werden. In allen Fällen wird der weitere Prozeß über die Gültigkeit des Einspruchs beim Ehegericht fortgesetzt, und wenn der Einspruch nachher ungegründet befunden wird, der Einsprechende als ein Verläumder bestraft.

(Fortsetzungsfolgt.)

Das alte Zeitungsblatt.

Jüngst führte mir der Zufall ein altes Blatt der hiesigen (Kornschen) Zeitung in die Hände. Es war vom Jahre 1813, und reichte bis zum Monat Juli dieses merkwürdigen, ja für Preußens Geschichte wohl höchst merkwürdigen Jahres! —

Als Genosse jener großen Zeit, war für mich dies Blatt gleichsam eine Art Reliquie, und begierig durchforschte ich den Inhalt desselben.

Das erste, was mir auffiel, war die Nachricht vom Tode »Scharnhorst's, der an seinen in der Schlacht bei Groß-Görschen erhaltenen Wunden am 28. Juni ged. Jahres zu Prag gestorben war.

Nicht viele, aber wahrhaft ergreifende Worte waren es, womit hier des edlen Helden gedacht, ihm ein Denkmal geweiht war. Es erinnerten diese Worte an den herrlichen Geist, die erhabene Weihe der Gemüther jener großen unvergeßlichen Zeit! —

An diesen Tribut des Schmerzes über ein so theures edles Opfer knüpften sich Anzeigen ähnlicher Art.

Manch junger lebenswürdiger Held, der den Tod auf dem Felde der Ehre gefunden, wurde von den Seinen von Verwandten, Freunden, Kameraden beklagt, aber immer mit dem schönen hochherzigen Selbststosse: »er starb für König und Vaterland u. s. w.« —

Ja, es war eine große Zeit, eine heilige Sache jener Krieg, dem »freien Vaterlande« galt's! darum gab's auch nur ein Gefühl, eine Stimme, eine Loosung: »Sieg oder Tod!« —

Lebhaft traten die Bilder jener Vergangenheit mit ihren großen Ereignissen, deren Schauplatz mir zum Theil nahe war, wiederum vor meine Seele.

Ich sah sie, die Schaaren jener hochbegeisterten Jünglinge die — »der König rief und Alle, Alle kamen —« zu Tausend und aber Tausenden vom heimathlichen Heerd des Vaterlands heiligem Panier zueilten, blühend frisch, herrlich kräftige Gestalten waren's.

Wie stattlich im blanken Woffenschmuck zu Fuß und zu Ross, mitunter auch wohl noch blutjung und zart waren sie, diese Söhne des Mars, aber alle voll kühnen Muths und in heißer Begier entbrannt, sich mit dem allgehaßten Feinde zu messen und die erlittene Schmach zu rächen.

Ich sah ihn selbst, den vielgeprüften edlen Heldenkönig, wie er ernst, aber voll Würde und in frommer Zuversicht für die gerechte Sache mit den Kindern seines Landes in den Kampf zog, in den Riesenkampf auf Leben und Tod, »für glorreichen Sieg und Freiheit, oder — sterbend ruhmvoll unterzugehen!« —

Auch ihn, den Erzfeind, dem es galt, den fremden Zwingherren, den gewaltigen Korsen, hatte ich gesehen, und er wird — so eigenthümlich wirkte sein Anblick wohl überhaupt — auch mir unvergeßlich bleiben. — Aber wohlthuerder fürwahr war es, den zu schauen, der als unser Freund und treuer Bundesgenosse kam, der hochherzige Kaiser Alexander von Rußland, dessen lebenswürdige Persönlichkeit das treue Abbild seines edlen Charakters war. Seiner auch gedachte das alte Zeitungsblatt, und zwar: »wie er damals zur Zeit der Waffentruhe von seinem Hauptquartier Peterwaldau einen Ausflug

nach Gnadenfrei gemacht, die dortige (Herrenhuter) Erziehungs- und andern Anstalten besucht, wie er sich dabei so liebreich, so unaussprechlich herablassend freundlich gegen Alle benommen, auch »Thee getrunken hatte beim Herrn Vorsteherze wie ihm unterdessen (Seitens der jungen Mädchen) Blumen in den Wagen gestreut worden u. s. w.« — Dies Alles von einem jungen Mädchen der Anstalt selbst sehr naiv geschildert, konnte man wahrlich nicht ohne herzliche Theilnahme lesen.

Noch Eins erwähnte »das alte Zeitungsblatt«: Es war dies nämlich ein Schreiben des Prinzen Wilhelm von Preußen (auf Fischbach) an die Wittve seines (des Prinzen) Stollmeisters Major, der — ein zweiter Froben — im heißen Schlachtgewühl an der Seite seines hohen Gebieters den treuen Tod starb. Doch dies Schreiben ist ein allzuschöner Beweis des edlen Charakters dieses so allgemein geliebt und hochverehrten Fürsten, daß es wohl verdient, hier wörtlich wiedergegeben zu werden; es lautet:

»Berlin, den 18. Juni 1813. Mit getührtem Herzen überschicke ich Ihnen hierbei den Säbel Ihres mir unvergeßlich verdienstvollen Mannes, das Blut, womit er gefärbt ist, zeigt an, daß er denselben mit Muth und Ehre geführt. Vergebens bat ich ihn damals in der Schlacht, sich nicht ohne Noth in die Gefahr zu begeben, er wollte durchaus bei mir bleiben, und im heftigsten Getümmel gab er mir sein Pferd, als das meine gestürzt war. Dieses allein wäre hinreichend gewesen, ihm meine Dankbarkeit für immer zu versichern, wenn auch nicht sein Eifer und seine Pünktlichkeit in Ansehung der Erfüllung seiner sonstigen Berufspflichten mich früher dazu aufgefordert hätten; wie vielmehr bin ich daher nun schuldig, da er an meiner Seite tödtlich verwundet sank, für seine Hinterlassenen zu sorgen. — Mein Hofstaats-Sekretair Bötticher wird deshalb mit Ihnen sprechen. Mögen Sie über den großen Verlust einigen Trost in der Art finden, wie Ihr Mann in den letzten Augenblicken seines Lebens durch Tapferkeit im Gefecht und durch Treue gegen seinen Herrn die Achtung jedes rechtschaffenen Menschen im höchsten Grade sich erworben hat.

Wilhelm, Prinz von Preußen.«

Sind das nicht Momente, die wohl verdienen, der Vergessenheit entzissen zu werden, und kann man wohl gleichgültig dabei bleiben, wenn die Gelegenheit uns solche Blätter aus dem Buche der Vergessenheit auch wieder einmal vorhält, uns daran erinnert, was wir erlebten, was einst Großes gethan worden, und — wie es jetzt ist?! —

Ja, ja, es war eine große Zeit, ewig denkwürdig muß sie — müssen die Jahre »1813 bis 1815« uns bleiben, wahrlich! und wenn's auch nur wenige noch zu fassen vermöchten, daß die siche Ruhe unsrer jetzigen Tage, die Behaglichkeit eines nun schon so lange genossenen friedlichen Stilllebens, wie jener großen Zeit, ihren gewaltigen Ereignissen, Angstregungen und Opfern verdanken! — Die eben wissen's, die mit ihren Erinnerungen im Stande sind, dem Orfel der Geschichte zu folgen, welche jene verhängnißvolle, aber auch an unsterblichen Triumpfen so reiche Vergangenheit, für die Nachwelt aufgezeichnet hat.

Doch, wie es auch war, und wie es ist, und wie es auch immer werden mag, die süße Ruhe des Friedens soll uns nicht matt, nicht allzusehr machen. »Im Frieden für den Krieg gerüstet«, haben wir nichts zu fürchten, können wir jeden Augenblick den Aufruf, wie damals, ruhig erwarten.

Und der herrliche Geist, der damals unser Jugend so wunderbar befeelend erhob, er würde auch in uniree jetzigen Zeit nicht fehlen; und wäre es auch wirklich, daß — manchem unsrer jetzigen bärhärtigen jungen Herren beim plötzlichen »Auf, Auf!« die Manschetten wackelten und — die Zigarre entfiel; übrigens — »kenne ich meine Pappenheimer!« —

— m —

Weibliche Superlativ-Qualitäten.

- Von allem Sagenden, das Allerzugendste,
Das ist des Weibes Herz;
- Von allem Schlagenden das Allerschlagendste —
Des Weibes Zungenhirbe.
- Von allem Grimmigen das Allergrimmigste,
Das ist des Weibes Schmerz;
- Von allem Innigen das Allerinnigste,
Das ist des Weibes Liebe.

Und diese Liebe, sie allein,
Ist der Triumph des Weibes,
Sie ist der Seele Widerschein,
Nicht äußerer Schmuck des Leibes.

Und fehlt ihm auch in Fleisch und Blut
Noch dies und das zum Einzel,
Macht doch sein Lieben wieder gut
Schier alle seine Mängel.

Was ist das Aug', entbehrt's des Licht's?
Das Ohr, entbehrt's des Schalles?
So Weib, bist ohne Lieb' du Nichts;
Und durch die Liebe — Alles!

Welt-Begebenheiten.

(Ein Korsikanischer Bandit.) Aus Korsika wird folgende, die wilden Sitten jenes Insellandes charakterisirende Geschichte berichtet: In der Nacht vom 28. auf den 29. April streiften die Gensd'armen der Brigade von Sartena in einem, zwischen den Dörfern Grossa und Trivolozzio liegenden Gehölz nach den Banditen Santa-Lucia und Alfonso. Gegen Tages Anbruch schickten sie sich an weiter zu ziehen, als sie aus dem finsternen Theile des Waldes einen Mann in einer Pelme (einer Art korsischer Palot mit Kapuze) und von von Kopf bis Fuß bewaffnet, hervortreten sahen. Um einen so wichtigen Fang nicht zu verfehlen, ließen sie den Räuber näher kommen,

in der Hoffnung, sein Kamerad würde ihm folgen, als sie ihm aber Halt zurufen wollten, fielen von Alfonso zwei Flintenschüsse, die jedoch zum Glück Niemand trafen. Die Gensd'armen feuerten nun ebenfalls, und Alfonso wurde durch eine Kugel die Brust durchbohrt. Er rief seinen Freund Santa-Lucia zu Hülfe, dieser aber, der schneller war, hatte bereits das Weite gesucht. Nun befand sich Alfonso in einer verzweifelten Lage, ganz allein gegen eine Brigade Gensd'armen, und mit Mühe das aus seiner Wunde hervorströmende Blut zurückhaltend, hätte er sich vielleicht ergeben, als seine junge Schwester, durch die Schüsse und das Geschrei ihres Bruders herbeigelockt, ihm zurief: „Muth, mein Bruder, ergieb dich nicht! Du mußt als Tapferer sterben!“ Der Ton der Stimme und die so kräftig gesprochenen Worte machten auf Alfonso einen mächtigen Eindruck, daß er seine Wunde wie seine schlimme Lage vergaß und das Feuer erneuerte. Ein Gensd'arm warf sich auf ihn, wurde aber kampfunfähig gemacht, die andern Gensd'armen hielten den Räuber in Respekt, waren aber selbst in Verlegenheit, denn die ganze Bevölkerung von Grossa war auf den Kampfplatz geeilt und nahm eine drohende Stellung an. Ein Gensd'arm wurde nach Sartena geschickt, um Verstärkung zu holen. Um 3 Uhr Nachmittags kam der Substitut des königl. Procurator mit Gensd'armen und Voltigeurs, und um 4 Uhr stießen noch 40 Mann Linientruppen zu ihnen. Die Bevölkerung von Grossa wurde durch den plötzlichen Anblick dieser bewaffneten Macht so sehr außer Fassung gebracht, daß sie niederkniete und das Gebet der Sterbenden ansammelte. Es war der letzte Abschied, den sie an Alfonso richtete. Dieser wurde nun von dem Substituten und dem Gensd'armen-Lieutenant aufgefordert, sich zu ergeben; er antwortete mit einem Schuß, dessen Kugel in den Felsen schlug, wo Beide standen. Die Mannschaft feuerte und der Bandit, welcher trotz der am Morgen erhaltenen Wunde jeden Schuß erwidert, verschied, nachdem ihm zwei Kugeln durch den Kopf gegangen waren.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Folgender nicht zu bestellender Stadtbrief:
An den Maschinenbauer Hrn. Wilh. Bugsdorf in der Maschinen-Bau-Anstalt vor dem Nikolaithor, vom 15. d. M.
Kann zurückgefordert werden.
Breslau, den 20. November 1844.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 21. Novbr.: „Johann von Paris.“ Komische Oper mit Tanz in 2 Akten. Musik von Bopelbieu. Prinzessin von Navarra, Madame Koster.

Bermischte Anzeigen.

In der Buchdruckerei **C. F. W. Günther**, grüne Baumbrücke Nr. 2, ist so eben erschienen:

Sendschreiben
an den katholischen Briefster
Johannes Ronge.
Von
Gustav Adolph Wolf.
Broschürt. Preis 1½ Sgr.
Zweite Auflage.

Pressung
auf **Sammt und Manschester**
zu Damenhüten, Kragen, Kleiderbesätze etc. in geschmackvollen Dessins und Moiré fertigt
C. F. Pohlmann,
Schmiedebrücke Nr. 58.

Nicht zu übersehen!
Die neuesten Mäntel- und Kleiderstoffe in Lama, Neapolitanes, Assandrinés, französische Schallys, Samlotts, so wie die neuesten wollenen und halb wollenen Umschlagetücher empfiehlt zu den billigsten Preisen
S. Ringo.
Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke.

Fertige Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Hemden,
sehr sauber und gut gearbeitet, empfiehlt in großer Auswahl sehr billig
Julius Henel, vormals Carl Fuchs,
am Eingange zu den Leinwandreißern.

Unserer hier selbst (Schmiedebrücke, Stadt Warschau) neu aufgestellten, sehr reichhaltigen **Lesebibliothek** kann man täglich unter den billigsten Bedingungen betreten. Statt des einzulegenden **Pfandes** genügt eine von dem Leser über den Empfang der Bücher ausgestellte Quittung. Die Bibliothek enthält folgende Rubriken: 1) Anekdoten; 2) Biographien; 3) Gedichte; 4) Geschichte, allgemeine Geschichte, Welt- und Kriegsgeschichte (eine sehr schätzbare Sammlung); 5) Romane und belletristische Werke; 6) Schauspiele; 7) Schriften über Erd-, Länder- und Völkertunde, Reisebeschreibungen; 8) Schriften vermischten Inhalts; 9) Zeitschriften und Journale aus früheren Jahren. Es dürften daher alle Diejenigen, welche eine leichte, unterhaltende, so wie auch solche Personen, welche eine ernstere Lektüre wünschen, Befriedigung finden; indem hier für wenige Groschen geboten wird, was sonst nur in Universitäts- oder kostbaren eigenen Bibliotheken vorhanden ist.

L. M. N. Kühn'sche Verlagsbuchhandlung.

Geräucherte Heeringe
sind in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige, und
marinirte Heeringe
mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei

B. Liebich,
Hummeri Nr. 49.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom 11. d. M. ab, meine
Kunst- und Seidenfärberei
von der Neuen Weltgasse Nr. 5, nach der **Goldnen Radegasse Nr. 27 a.** verlegt habe und bitte um geneigte Fortbauer des mir bereits geschenkten Vertrauens, welches ich jederzeit zu rechtfertigen mich bestreben werde.
Carl Stolpe aus Berlin.

Bier-Verkauf.
Gutes Braun- und Weißbier verkauft jederzeit frisch, sowohl in Flaschen als aus dem Faß
Fiebag,
Hinterhäuser Nr. 10.

Für Damen
sindet von jetzt an großer Ausverkauf von seidenen Zug- und seidenen Wespelhüten statt. Die Preise sind billig aber fest.
Die Damenpuß-Handlung
Ring Nr. 51, 1. Etage.

Ein Guckkasten ist zu verleihen
Weidenstraße Nr. 32.

Schlafstellen
sind zu vergeben, Fischergasse Nr. 11, im Kreuz, im Hofe rechts, bei **Krünig.**